

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 83 (1957)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Das letzte Chance  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-496467>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

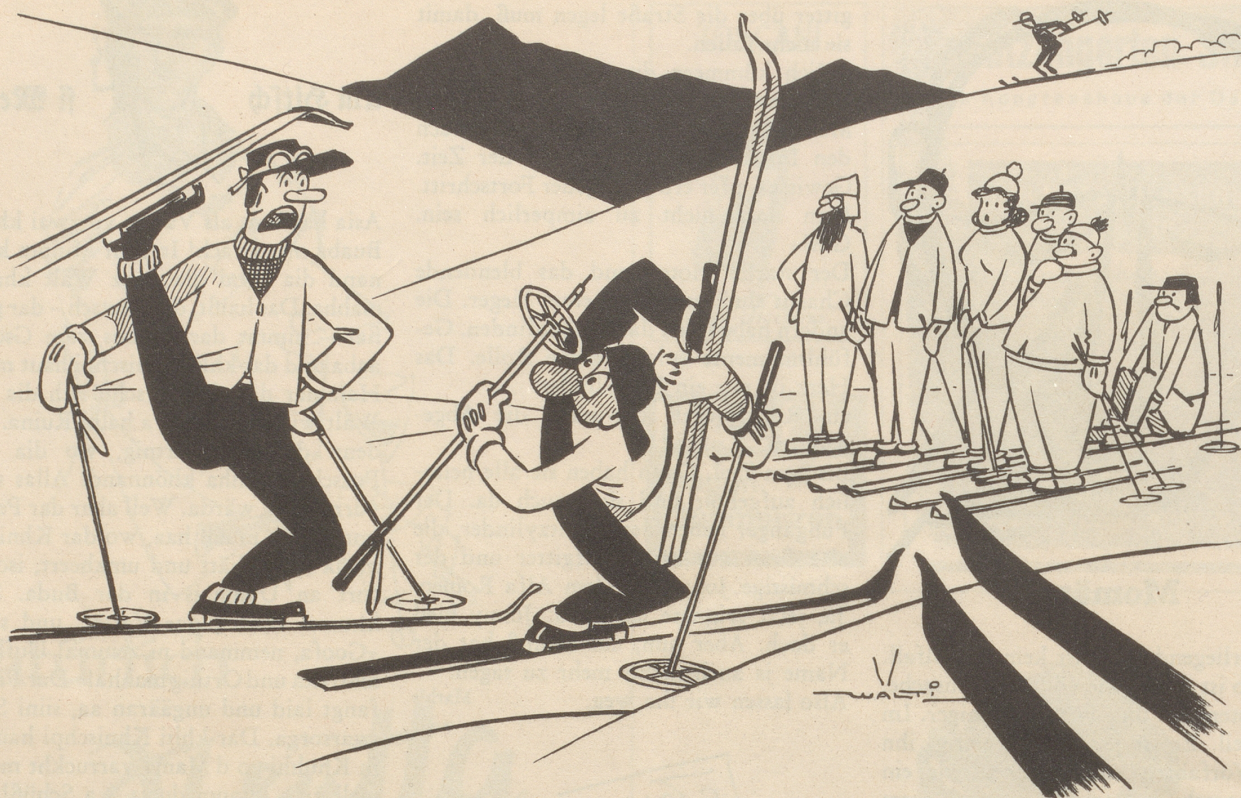
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



«Nei luegezi esoo Herr Mayer!»

### Die letzte Chance

Allen gegenteiligen Behauptungen zum Trotz wirken auch bei uns originelle Ideen hin und wieder ansteckend. Dem leuchtenden Beispiel der Lausanner Landesausstellungs-Organisatoren folgend (die bekanntlich mangels eigener Ideen einen Ideenwettbewerb zur Erlangung guter Ideen für die Landesausstellung 1964 ausgeschrieben haben), entschloß sich auch der Chef des eidgenössischen Militärdepartements zur Ausschreibung eines Ideenwettbewerbs. Zur Erlangung eines geeigneten Panzerwaffenplatzes. Im Bestreben, seinen engeren Waadtländer Landsleuten keine Schmutzkonkurrenz zu machen und ihre horrenden Preissumme von 500 Franken keinesfalls zu überschreiten, setzte er nach Konsultierung seines bundesrätlichen Kollegen vom Finanzdepartement als ersten Preis eine viertelstündige Spazierfahrt in einem Centurion auf dem zu findenden Übungsplatz aus.

Unter den 4389 eingereichten Ideen wurden 3952 gleich als Witze ausgeschieden. Unter den verbleibenden Ideen wurden weder die lombardische Tiefenoch die afghanische Hochebene, weder die Eiswüste Grönlands noch die Wüste Sahara mit dem ersten Preis prämiert, sondern die Lösung eines Gemeinde-

schreibers aus dem Emmental, der unter dem Motto «Die letzte Chance» den – Mond vorgeschlagen hat. Das EMD hat bereits leichten Herzens einen Oberst, der sich wegen seiner rierhaften Zwischengewinne im Centurion-Handel alle Sympathien im Bundeshaus und seiner weiteren Umgebung gründlich verscherzt hat, mit der verantwortungsvollen Aufgabe betraut, das vorgeschlagene Gelände zu rekognoszieren, und damit die Gelegenheit am Schopf erfaßt, die leidige Affäre auf elegante Weise aus der Welt zu schaffen. Er ist nämlich mit einer von den Amerikanern entliehenen interkontinentalen Rakete bereits mondwärts geschossen worden. In der Hoffnung, daß er oben bleibt, und auf die Gefahr hin, daß er dort oben die Generalvertretung für die Centurion-Panzer selber übernimmt ...

hkst.

### Kaschmir-Konflikt und Krishna Menons Geschwätzigkeit

Als der Sicherheitsrat am 23. Januar zusammentrat, um die Kaschmirfrage zu behandeln, hielt Krishna Menon eine Rede, die – auf zwei Sitzungen verteilt – über fünf Stunden dauerte und den Zweck hatte, die Debatte wenn irgend möglich über den sechsundzwanzigsten Januar, das Datum, an dem Kaschmir

der Indischen Union einverleibt werden sollte, hinaus zu zerren. Erstaunlich das Verhalten der Sitzungsteilnehmer dieser krisnaphänomenalen Redeflut gegenüber: sie saßen da und hörten zu, fünf Stunden lang, ohne zu protestieren – Puppen, an den Drähten ihrer eigenen organisatorischen Unzulänglichkeit baumelnd, ohne sich dessen überhaupt noch bewußt zu sein.

Stratiotis

### Das kleine Erlebnis der Woche

Die «Guten», das sind jene einmaligen träfen Bemerkungen, denen wir im Alltag begegnen und in deren Wiedergabe wir leider den Reiz des Augenblicks nicht zu erreichen vermögen, in welchem sie köstlich geboren wurden und aufleuchteten ...

Familie Bürzli ging auf Sonntagsbesuch, vermittelt des Postautos, mit Kindern, Kegel und Kinderwagen. Am Abend findet sie sich wieder beim Wagen ein, mit großem Abschiedsgefolge. Kinder, Kegel und Kinderwagen werden verstaut. Die Abfahrtszeit ist da. Unter der Wagentüre wird letztmals wortreich Abschied genommen, von der Mutter, von Brüdern und Schwestern der Frau Bürzli. Der Postchauffeur, endlich, sich vom Wageninnern leicht zu den Abschiednehmenden neigend, trocken und gütig: «Ischt de Vatter nöd au no ume?!» bü.